
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57544

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Cependant, l'initiative privée basée sur un patrimoine propre et une autonomie financière avait besoin de moyens supplémentaires mis à la disposition par l'Etat. Et en effet, la municipalité de Cologne était tenue à aider les secours publics au moment de disettes ou de crises économiques, sans avoir un droit d'intervention dans la gestion des sommes attribuées. Un règlement, qui créa un climat de méfiance entre l'Administration des pauvres et la municipalité. D'autant plus que la loi de l'an II introduisit la notion de domicile de secours. Dorénavant, le droit à l'assistance ne fut plus restreint au seul lieu de naissance, mais s'exerça également dans le lieu de résidence. L'aide se pratiqua individuellement au sein des communes. A ce propos, il aurait été intéressant de discuter l'article de Didier Renard¹.

Le système français exista au-delà du Congrès de Vienne; la Prusse n'osant point toucher au droit social rhénan en raison de sa très grande différence à la législation appliquée dans ses régions orientales. Néanmoins, la discorde croissante entre l'Administration et le Conseil municipal, notamment après la réintroduction du droit à l'autogestion des communes en 1845, nécessita une réforme du système du secours public. On créa un comité central contrôlant le bureau et la commission avec à sa tête un directeur rénuméré, secondé dans sa tâche par des pères des pauvres. Ils devaient veiller sur la bonne gestion des contributions financières municipales. Cependant, la véritable réforme de l'assistance aux pauvres n'intervint qu'en 1870.

Selon Ulrike Dorn, le disfonctionnement de l'assistance s'explique par un manque de volonté de la part des acteurs locaux. Dans un premier temps, le manque de zèle visait l'occupant, ce qui montre une fois de plus l'opposition de la population de la rive gauche du Rhin aux réformes françaises. Puis, après 1814, les problèmes financiers et économiques de la ville de Cologne coupèrent le souffle au bénévolariat et à la charité privée sur lesquels reposaient les secours publics. Apparurent alors avec plus de clarté les contradictions dans la conception du rôle de l'Administration des pauvres et de la commune. La dépendance de l'assistance vis-à-vis du soutien financier de la municipalité représenta une incohérence législative, corrigée seulement en 1870.

On doit se féliciter de l'admission de la thèse de Ulrike Dorn dans la collection du *Rheinisches Archiv*, qui confirme une fois de plus la vocation pluridisciplinaire de cette série de publications ouverte à l'histoire rhénane sous ses aspects les plus divers. Nous regrettons que Ulrike Dorn n'ait point tenté une description de la situation réelle des pauvres et de la dimension de l'aide accordée. Une comparaison avec les travaux de Pierre Ayçoberry aurait été utile².

Dagmar SOLEYMANI, Paris

Yannick RIPA, *Histoire du rêve. Regards sur l'imaginaire des Français au XIX^e siècle*, Paris (Pluriel) 1988, 275 S.

Die Aufwertung mentaler Phänomene in der Textur der Vergangenheit, wie sie vor allem von der französischen Geschichtswissenschaft seit längerem ausgeht, hat auch auf den Traum mehr Interesse gelenkt – so diffizil er historisch zu (be)greifen ist. Es zeigte sich, daß Träumen in »vormoderner« Welterfahrung eine uns fremd gewordene hohe Orientierungsbedeutung zukam. Denn durch sie, so glaubte man, griffen höhere Mächte unmittelbar in das

1 Didier RENARD, »Une définition institutionnelle du lien social: la question du domicile de secours«, dans: *Colloque sur l'histoire de la sécurité sociale. Actes du 112^e Congrès national des Sociétés savantes*, Lyon 1987, Paris 1988, p. 439–455.

2 Pierre AYÇOBERRY, *Cologne entre Napoléon et Bismarck: la croissance d'une ville rhénane*, Paris 1981. IDEM., *Histoire sociale de la ville de Cologne (1815–1875)*, 2 vols, thèse, Lille, 1980.

menschliche Leben ein. Aus ihnen sprachen Gott oder der Teufel: in den übermächtigen Bildern der Nacht offenbarten sie sich den Menschen, geboten oder versprachen ihnen etwas, drohten und ließen sie in die Zukunft blicken. So enthüllten sich Elemente jenseits der alltäglichen Wirklichkeit, denen man eine schicksalhafte Wirkung zuschrieb. Träume weckten Ängste und Hoffnungen, womit sie das Verhalten des Einzelnen wie ganzer Gruppen in weitreichender Weise beeinflussten. Der ›kleine Mann‹ suchte bei kommerziellen Traumdeutern – mündlich oder mit zunehmender Lesefähigkeit durch gedruckte Ratgeber – Anleitung, wie er den Schaden vermeiden, das Glück finden könne, die ihm nachts erschienen waren. Und die Großen rechtfertigten ihr politisches Handeln nicht selten mit Träumen, ja gründeten zuweilen ihr gesamtes Herrschaftsprogramm auf sie. Bis an die Schwelle des Industriezeitalters hatte der Traum ganz offenkundig eine hohe geistig-seelische Autorität. Das macht ihn sehr aufschlußreich für die Frage, wie und mit welchen Motiven die Menschen einer Kultur mit der Wirklichkeit umgehen.

Da diese Frage für die Geschichtswissenschaft bis vor einiger Zeit eher marginal war, sind ihren Objekten die gewöhnlichen historischen Methoden allein nicht angemessen. Der Traum bedarf auch in seiner historischen Bedeutung der Beschreibungs- und Erklärungsmittel der Psychologie.

Gespannt folgt man deshalb dem Ansatz der vorliegenden Studie einer Psychologin, den Wandel des Stellenwerts von Traum und Traumdeutung in der französischen Gesellschaft des 19. Jh. zu untersuchen. Als Tendenz zeichnet sich dabei ein grundlegender Bedeutungsverlust ab. Der Traum wird im Zug der allgemeinen Rationalisierung, der ›Entzauberung‹ der Welt und ganz speziell unter dem neuen ›ärztlichen Blick‹ von einer Überwältigung durch schicksalhafte Kräfte zum bloßen Ausdruck der individuellen Psyche, interessant besonders als Symptom seelischer Krankheit. So verengt er sich zunächst für die Experten, dann im allgemeinen Bewußtsein von einer objektiven zur subjektiven, oft pathologischen Erscheinung. Er büßt damit seine kulturelle Verbindlichkeit ein, seine Orientierungs- und Verhaltensrelevanz: Aus der Sicht des Historikers gleitet er ins Nebensächliche. Was er für unser Bild der Akteure wie für die Erhellung von Mentalitäten leistet, wiegt nicht mehr allzuviel. Der Traum, seit der Antike als Wegweiser hoch bewertet, erliegt der popularisierten Wissenschaft. Auch auf diesem Feld wird die ›Moderne‹ sichtbar als Aufklärung und Verarmung zugleich. Die Verfasserin spricht vom Ende des anciens régimes des Traumes.

Problematisch wie dieser Begriff aus der politisch-sozialen Ordnung erscheinen freilich für den Historiker Vorgehensweise und Darstellungsform des Buches insgesamt. Zwar werden die Quellen – Tagebücher, Briefe, Autobiographien und Biographien – methodisch vorsichtig, im Bewußtsein der Brechung jedes Traums durch die Erinnerung (die Freud rigoros übergeht) interpretiert. Doch geschieht das so assoziativ gleitend, in metaphernüberladener Sprache und mit vagen Begriffen, daß vieles dunkel bleibt. Verwundert muß man, der luziden Form französischer Wissenschaft gewohnt, die oben skizzierte Argumentation mühsam entziffern. Und man muß sich der historischen Dimension des Themas weithin selbst versichern. Denn eine Geschichte des Traumes, wie der Titel verspricht, bietet diese Studie nicht. Historische Zustände und gegenwärtige Deutungen fließen spekulativ ineinander, über die kulturellen, sozialen oder gar politischen Umstände der Träumenden erfährt man wenig und überhaupt ist weit mehr von Traumdeutung als von Träumen die Rede. Wie unbefriedigend hier ein historisch-anthropologisch fruchtbares Thema behandelt wird, lehrt etwa der Vergleich mit dem von A. Bagliani und G. Stabile herausgegebenen profunden Sammelband ›Träume im Mittelalter‹. Ständig entzieht sich bei Ripa der Gegenstand einer historischen Einordnung – nahezu wie ein Traum.

Werner K. BLESSING, Erlangen